

Jahrestagung der Deutschen Vereinigung zur Bekämpfung der Viruskrankheiten (DVV) – Experten für bessere Impfvorsorge und -aufklärung

Nach den Wirren um die Schweinegrippe-Pandemie wollen Mediziner und Virologen besser über gefährliche Viruserkrankungen wie die Influenza, Masern und Hepatitis informieren sowie über den möglichen Impfschutz aufklären. „Der Verlauf der Influenza-Pandemie war glücklicherweise weniger schwerwiegend, als viele erwartet haben. Daraus nun aber den Schluss zu ziehen, von der Influenza und anderen Viruserkrankungen sei keine Gefahr zu erwarten, wäre fatal“, warnt Prof. Peter Wutzler, Präsident der Deutschen Vereinigung zur Bekämpfung der Viruskrankheiten (DVV), anlässlich der DVV-Jahrestagung, die am 23. und 24. September in Bremen stattfindet. „Es besteht die Gefahr, dass die Menschen die Krankheitsrisiken zunehmend unterschätzen und dies dann zu einer gewissen Impfmüdigkeit führt. Deshalb gilt es, Wege zu finden, den Vorsorgegedanken und hier insbesondere das Thema „Impfschutz“ erfolgreicher in die Bevölkerung zu tragen.“

Zum Jahreskongress der DVV werden rund 100 Mediziner und Wissenschaftler erwartet. Die Themenschwerpunkte sind aktuelle Herausforderungen bei der Bekämpfung von Viruskrankheiten, Risiken- und Krisenkommunikation, Influenza-Pandemien und neue Viruserkrankungen durch den Klimawandel.

Impfraten nach wie vor zu niedrig

Hierzulande lässt sich jedes Jahr im Schnitt nur rund jeder Vierte gegen Grippe impfen. Diese Impfquote ist unbefriedigend, wenn man bedenkt, dass allein in Deutschland jedes Jahr einige tausend Menschen an der Influenza sterben und zwischen zehntausend und dreißigtausend Patienten wegen grippebedingten Komplikationen in Kliniken behandelt werden müssen. „Grundsätzlich sollten sich möglichst viele Menschen gegen Grippe impfen lassen, denn die Infektion stellt in den Wintermonaten eine erhebliche gesundheitliche Belastung für die Bevölkerung dar“, empfiehlt Wutzler. In Deutschland wird die Grippe-Impfung derzeit bestimmten Risikogruppen empfohlen, weil sie durch eine Grippeinfektion besonders gefährdet sind. Zu diesen Risikogruppen zählen insbesondere Ältere über 60 Jahre, chronisch kranke Patienten und medizinisches Personal.

Impfempfehlungen gegen Grippe erweitern

Diese Impfempfehlungen sollten auf Kinder und Jugendliche ab einem Alter von 6 Monaten bis zu 18 Jahren und auf Erwachsene, die über 50 Jahre alt sind, erweitert werden. Dafür gibt es gute Gründe: „Kinder nehmen bei den stationären Behandlungen einen Spitzenplatz ein. Als häufigste Ursachen werden Lungenentzündungen, Mittelohrentzündungen, hohes Fieber, bakterielle Infektionen und Krampfanfälle als Folge einer Grippe diagnostiziert“, erläutert der Virologe, der das Institut für Virologie und Antivirale Therapie an der Universitätsklinik Jena leitet. „Zudem beginnen die jährlichen Grippewellen in der Regel zunächst in Kindergärten, Kitas und Schulen, weil bei den jüngeren Altersgruppen die Ausbreitungsbedingungen für die Grippeviren durch den häufigen und engen Körperkontakt besonders günstig sind. Wir bezeichnen Kinder deshalb auch als das Feuer der Influenza“. Der Gripeschutz für Kinder und Jugendliche ist somit ein wichtiger Bestandteil der Gesundheitsvorsorge in dieser Altersgruppe und trägt dazu bei, die Viruszirkulation in der Bevölkerung und damit die Stärke von Grippewellen deutlich zu verringern.

Auch die Gruppe der 51- bis 60-Jährigen könnte durch eine Impfempfehlung besser geschützt werden. „Rund ein Drittel dieser Altersgruppe leiden unter chronischen Erkrankungen, gehören also bereits der Risikogruppe der chronisch Kranken an. Viele von ihnen ignorieren aber ihr Risiko – wollen nicht als Gefährdete mit einem geschwächten Immunsystem gelten – oder es ist ihnen nicht bewusst. Für diese Menschen könnte mit einer Erweiterung der Impfempfehlung die Akzeptanz der Impfung verbessert werden“, so Wutzler.